

Leseprobe aus:

Hans Joachim Schädlich

Schott



Mehr Informationen zum Buch finden Sie [hier](#).

Schott hat sich entschlossen, zu zweit zu leben.

Liu, der er diesen Entschluß soeben mitgeteilt hat, sieht ihn großäugig an.

Liu kennt Schott. Sie sagt, Zu zweit! Willst du mit dir selber leben?

Schott sagt, Sie sind eine Person, die ich am tiefsten kenne. Ich hätte an dich gedacht.

Es ist gleich gültig, ob SCHOTT mit diesen oder anderen Sätzen anfängt. In jedem Fall ist jeder Satz von Anfang an zweifelhaft. Und zweifelhaft bleibt jeder Satz bis zum Ende; deshalb ist es gleich gültig, ob SCHOTT mit diesen oder anderen Sätzen aufhört.

Es werden Leser erwartet, die Schotts Geschichte ästhetisch nicht befriedigt. Entweder des Inhalts (ein anderer Begriff des Ästhetischen) oder der Form wegen oder sowohl des Inhalts als auch der Form wegen, und zwar entweder der Erzählform oder der Sprachform wegen oder sowohl der Erzählform als auch der Sprachform wegen.

Des Inhalts wegen vielleicht, weil es nicht jedermanns Sache ist, Einzelheiten einer Verbrennung zur Kenntnis zu nehmen oder Einzelheiten des einen oder anderen Geschlechtsaktes, oder des einen und des anderen, oder Einzelheiten einer Verbrennung und einiger Geschlechtsakte.

Die ästhetische Befriedigung ist allerdings kein literarischer Zweck.

Andererseits kann es Leser geben, die Schotts Geschichte

ästhetisch befriedigt. Entweder des Inhalts oder der Form wegen oder sowohl des Inhalts als auch der Form wegen.

Liu setzt sich in ihrer Küche an den Tisch und stützt den Kopf in die Hände. Liu besitzt schwarzes Haar; unter den schwarzen Haaren finden sich mehrere weiße, vorwiegend in den Gegenden der Schläfen. Lius Haar ist schulterlang und gewellt.

Schott setzt sich. Er steht wieder auf und sieht sich um.

Liu sagt, Der Aschenbecher ist im Arbeitszimmer. Du rauchst, aber es geht mich nichts an.

Leser, die hungrig sind auf unnützes Wissen, erhalten die Mitteilung, daß Schott weder mit dem Verfasser des SCHOTT identisch ist noch auch bloß irgendwelche einzelne Züge desselben trägt, äußere oder innere. So, beispielsweise, ist Schotts Haar trotz Schotts Alter dunkelbraun und dicht, das Haar des Verfassers aber hellgrau und licht. Der Verfasser neigt zu schneller, unkontrollierter Rede, Schott keinesfalls.

Schott sollte eine Ansicht über seine Nikotinsüchtigkeit äußern wollen, bevor er sich, den Aschenbecher in der Hand, an Lius Küchentisch setzt, oder er sollte bedauern wollen, daß Liu sagt, die Folgen seiner Nikotin- und Kondensat-Inhalation seien absehbar. Er sollte vielleicht sagen wollen, daß er sich selbst verachte, weil er Tabakrauch gern einatme, obwohl er über die voraussichtlichen Schäden an seinem Körper unterrichtet worden sei, oder er sollte sagen wollen, Lius deutlich spürbare Mißbilligung sei berechtigt, oder er sollte lediglich sagen wollen, er könne nicht anders. Noch lieber sollte er Lius Teilnahmslosigkeit bezweifeln oder sogar bestreiten wollen, sie als vorgeblich erweisen, Liu vorführen, daß ihr viel an ihm liege, daß er oder es sie etwas angehe, weil doch nur Lius Teilnahme an seiner Person es sei, woran ihm gelegen.

Schott setzt sich, den Aschenbecher in der Hand, an Lius Küchentisch und sagt, Was denkst du jetzt.

Nun stell schon den Aschenbecher hin. Und gib mir eine Zigarette.

Liu atmet Rauch ein, Schott atmet Rauch ein.

Daß du mich das fragen mußt, Schott. Du hast doch noch nie mit jemandem leben gekonnt. Warum solltest du es jetzt können.

Ich will es können. Ich will es können lernen.

Warum willst du es plötzlich.

Wenn ich es wollen kann, lerne ich es vielleicht.

Liu vernachlässigt ihre Frage und sagt, Ausgerechnet ich soll deine Schule sein.

Es kann vermutet werden, daß einige Leser sogar wissen wollen, warum Schott Schott heißt.

Ganz verfehlt wäre die Annahme des einen oder anderen dieser einigen Leser, Schott stehe als Person in der Nachfolge von Bernhard Schott, als Schotts Sohn oder Schotts Enkel oder Schotts Urenkel, und neben der Edition Schott gehörten Bücher, Lexika, Zeitschriften und Schallplatten zu seinem Programm. Nein. Wäre es so, Schott wäre ein anderer. Auf die Ausmalung, wer Schott, wäre er solcherart ein anderer, wäre, wird verzichtet.

Noch weniger steht Schott zu F. Schott in Beziehung, der seinen Unterhalt als Hilfslehrer der französischen und englischen Sprache und als Übersetzer aus dem Englischen verdiente.

Die Gelegenheit, mit biographischen Daten um sich zu werfen, verleitet zu der Bemerkung, daß von F. Schott weder das Todesjahr noch der vollständige Vorname bekannt ist.

Die leserliche Vorstellung, Schott führe sich auf Anselm Schott zurück, wäre zwar verlockend, aber falsch. Verlockend nicht nur, weil es schätzbar sein könnte, einen Vorfahren zu besitzen, dem das Glück zuteil wurde, in einem Ort wie Maria Laach gestorben zu sein, sondern auch, weil Anselm Schott das Glück zuteil ward, ein Meßbuch der heiligen Kirche

verfaßt zu haben, das seiner Tiefe und Länge wegen einfach der Schott zu heißen kam.

Die womöglich nächstliegende Vermutung eines oder eines anderen Lesers, Schott sei Nachfahre von Otto Schott, wäre auch falsch. Das Bedauern gilt Schott. Wer zählte nicht gern einen Ahnen zu seinen Ahnen, dessen Glasfabriken 1916 die erste Stelle unter den Glasfabriken einnahmen. Da Schott Brillenträger und Teetrinker ist, wüßte es Schott im Falle einer Nachfahrenschaft um so anhänglicher zu schätzen, daß Otto Schott es verstand, homogene Gläser mit erwünschten optischen Eigenschaften sowie, mit der Hilfe seiner Genossen, jenes Glas zu erzeugen, in welchem Schott ohne weiteres seinen Tee aufgießt.

Zuletzt könnte Schott wärmendes Gefallen daran finden, daß Otto Schott Schotts Großvater mütterlicherseits stark ähnelt.

Aber leider.

Zuallerletzt wäre der Irrtum auszuräumen, Schott könnte in verwandtschaftlicher Verbindung zu Anton Schott aus Hinterhäuser im Böhmer Wald stehen. Schott steht in gar keiner Verbindung zum Böhmer Wald.

Liebhaber des Semikolons, denen eine Neigung zu konstruktivistischen Gespinsten nicht verwehrt werden kann, müßten enttäuscht sein, falls sie Schott für einen späten, namentlich reduzierten Abkömmling von Justus Georg Schottel gehalten haben sollten; er ist es nicht.

Selbst die Tatsache, daß Schott nach einer Antwort auf die Frage sucht, wie es mit Leib und Seele des Menschen kurz vor dem Tod, im Tod und nach dem Tod bewandt sein werde, liefert keinen Beweis für persönliche Verwandtschaft mit Schottel. Schottel war nicht der erste, Schott ist nicht der letzte. Schott weiß von Schottel übrigens nichts.

Die andere mögliche Annahme, Schotts Name sei von dem einen oder anderen der genannten und ungenannten Schotts wenigstens entliehen, ist ebenfalls verfehlt.

Vollkommen abwegig wäre eine formselige Überschätzung rein lautlicher Erscheinungen, wie sie höchstens von spitzfindigen Phonetikern geleistet werden könnte, aber immerhin. Der Gleichklang zweier Konsonanten im Namen des Verfassers und im Namen Schotts legt eine persönliche Verwandtschaft beider oder eine Art partieller Namensanleihe des einen bei dem anderen ebensowenig nahe wie die Kenntnis des Verfassers von der Verfassung Schotts sie nahelegt.

Immer wieder begegnet eine kränkende Unterschätzung der poetischen Vorstellungskraft oder der ausgedehnten Kenntnis von Verfassern oder der poetischen Vorstellungskraft und der ausgedehnten Kenntnis von Verfassern.

Von neugierigsten Lesern wird hartnäckig ignoriert, daß poetische Vorstellungskraft oder ausgedehnte Kenntnis oder poetische Vorstellungskraft und ausgedehnte Kenntnis es Verfassern erlaubt beziehungsweise erlauben, ganz von sich selber abzusehen und dagegen von dem Inneren und Äußeren anderer Personen zu sprechen, die es unter Umständen sogar gar nicht gibt. Anders gesagt: die es gar nicht gab, bevor Verfasser von ihnen gesprochen hatten.

Der Name Schotts rührt von einer eingebildeten Wertbestimmung eines wirklichen Vorfahren Schotts her; zudem ist der Name in Schotts Generation längst verstümmelt. Die Verstümmelung, die im 17. Jahrhundert eintrat, steigert die betreffende Wertbestimmung und verbirgt sie zugleich.

Kurz: Schott heißt Schott, weil schon sein Vater Schott hieß, sein Großvater, sein Urgroßvater, sein Ururgroßvater, und der Vorname Robert wurde Schott von seinem Vater beigelegt.

Das ist vorläufig alles.

Liu sagt, Warum ausgerechnet ich.

Das habe ich dir gesagt.

Liu sagt, Es war nicht der Grund. Ich kenne viele Leute tief.

Schott hält die Zigarette in der Höhe des Mundstücks; er zieht an der Zigarette, Zeige- und Mittelfinger berühren die Lippen. Es kann der Eindruck unverhohlener Gier auf Nikotin entstehen.

Schott sagt, Du zwingst mich zu Sätzen, die du weißt.

So bist du, Schott. Kennst mich besser als du andere kennst, aber verstehst nicht genug von mir.

Schott hat zwei Tage zuvor ein frisches Taschentuch in die Schublade des Küchentisches gelegt. Er hat gewußt, daß er es brauchen würde. Er zieht die Schublade auf und will das Taschentuch herausnehmen, um sich die Stirn zu wischen, aber das Taschentuch ist weg. Schott schiebt die Schublade zu.

Deshalb weißt du auch nicht, ob *ich* zu zweit leben will, sagt Liu.

Die Art, in der Liu diesen Satz sagt, kann betrübt und vorwurfsvoll oder rechtfertigend und abweisend heißen.

Schott sagt, Daß du es könntest, glaube ich.

Die Art, in der Schott diesen Satz sagt, kann werbend und hoffnungsvoll oder fordernd und anmaßend heißen.

Du fragst mich nicht einmal, ob ich es will, sagt Liu.

Schott sagt, War es keine Frage?

Ich will nicht verstanden haben, was gemeint war, ich will hören, was gemeint ist.

Du kennst mich, sagt Schott.

Liu sagt, Ob ich es könnte, weiß ich nicht. Selbst wenn ich es wollte.

Schott raucht die zweite Zigarette wie die erste.

Liu sagt, Rauchen ist auch eine Sache der Ästhetik.

Schott steht auf.

Du gehst also, sagt Liu.

Schott nimmt den Aschenbecher.

Liu sagt, Kränk mich nicht und laß den Aschenbecher stehen. Ich bin müde. Ich will schlafen. Ich muß gleich wieder aufstehen.

Anstatt in die rechte Straße einzubiegen, in der Schott wohnt, biegt Schott in die Auffahrt der Stadtautobahn ein, er fährt auf der Stadtautobahn in südliche Richtung.

Ein Auto mit einem Autofahrer kann die Stadtautobahn über jede Ausfahrt, die es mit ihm erreicht, verlassen, vorausgesetzt, die Ausfahrt ist nicht gesperrt. Mit einem solchen Gedanken im Kopf, das heißt mit einem solchen Gedanken fährt Schott gelegentlich an mehreren Ausfahrten vorbei. Gelegentlich verläßt er die Stadtautobahn erst nach 15 bis 20 Minuten in seinem Auto und über eine Ausfahrt, fährt auf Stadtstraßen in nördliche Richtung und fährt schließlich in die Straße, in der er wohnt, entweder von links oder von rechts.

Binnen 300 Metern fahren vor und hinter Schott und links und rechts von Schott, auch vor und hinter den Autos, die links und rechts von Schott fahren, Autos. Die Autos vor Schott und vor den Autos, die links und rechts von Schott fahren, fahren binnen 30 Sekunden derart langsam, daß Schott und die Autos hinter Schott und die Autos, die hinter den Autos fahren, welche links und rechts von Schott fahren, binnen 30 Sekunden derart langsam fahren.

Das heißt, Autos werden gefahren und fahren. Selbstverständlich fahren viele Autos auch, wenn sie nicht gefahren werden. Die Frage eines Kunden an den Verkäufer eines älteren Gebrauchtwagens, ob das Auto fahre, quittiert der Verkäufer mit dem Satz, Natürlich fährt es. Der erschreckte Blick eines Autofahrers auf ein entgegenkommendes Auto, in dem kein Fahrer zu sehen ist, unterrichtet auf andere Weise vom Sachverhalt. In diesem Fall ist das Auto entweder ohne Fahrer abgefahren (so etwas begegnet als menschliches oder technisches Versagen oder als Verbrechen, das von Zeit zu Zeit zugleich als menschliches Versagen auftritt) oder der Fahrer ist, am wahrscheinlichsten infolge eines akuten Krankheitszustandes, zur Seite gesunken oder gesackt. Es kann sich

übrigens jedesmal, wenn von Fahrern die Rede ist, auch um Fahrerinnen handeln.

Der Kürze halber, die aus mehreren Gründen geraten erscheint, wird von fahrenden Autos statt von gefahren werden- den Autos geredet. Fahrende Autos, in denen kein Fahrer zu sehen ist, sind nicht beteiligt.

Die Gründe, aus denen Kürze geraten erscheint, werden jetzt nicht genannt, aber später.

Trotz des geringen Tempos aller Autos vor Schott und vor den Autos, die neben Schott fahren, sind die Autos vor Schott und die Autos vor den Autos, die neben Schott fahren, nicht gleich langsam.

Erst fahren die Autos vor Schott unvermutet ein wenig schneller als die Autos vor den Autos, die neben Schott fahren. Schott fährt sogleich ein wenig schneller. Er läßt die Autos neben sich augenblicklich neben sich hinter sich, so daß er links und rechts andere Fahrer in anderen Autos neben sich hat, als die Autos vor ihm wieder ebenso langsam fahren wie die Autos neben ihm. Der Fahrer des Autos links von Schott ist ungeduldig; er schlägt mit der rechten flachen Hand auf den Rand des Lenkrades. Der Fahrer des Autos rechts von Schott ist eine jüngere Frau, die das Lenkrad mit beiden Händen festhält; sie hat ihr Haar im Nacken hochgebunden, so daß das hochgebundene Haar den Eindruck eines Pferdeschwanzes erweckt.

Dann fahren die Autos vor dem Auto, das links von Schott fährt, ein wenig schneller. Der Fahrer des Autos links von Schott schlägt nicht mehr mit der rechten flachen Hand auf den Rand des Lenkrades, sondern hält das Lenkrad mit beiden Händen fest und fährt sogleich ein wenig schneller. Das Auto, das links neben Schott fuhr, hat Schott jetzt links vor sich, so daß er links ein anderes Auto mit einem anderen Fahrer neben sich hat, als das Auto neben ihm wieder ebenso langsam fährt wie Schott. Der Fahrer des Autos links von Schott ist Raucher.

Schließlich fahren die Autos vor dem Auto, das rechts von Schott fährt, ein wenig schneller. Die Frau, deren Haar, obwohl es im Nacken hochgebunden ist, nicht mehr den Eindruck eines Pferdeschwanzes erweckt, fährt sogleich ein wenig schneller. Das Auto, das rechts neben Schott fuhr, hat Schott jetzt rechts vor sich, so daß er ein anderes Auto rechts neben sich hat, als das Auto neben ihm wieder ebenso langsam fährt wie Schott.

Schott, der wegen der Sätze, die Liu gesagt hat, auf der Stadtautobahn schnell dahinfahren wollte, einerseits, um Lius Sätze zu vergessen, andererseits, um die nötigen Antworten zu bedenken, kann unter den vorherrschenden Umständen der Stadtautobahn weder vergessen noch denken. Ihm ist von einer Minute zur anderen übler zumute. Nervös berührt er mit dem Daumen und dem Zeigefinger der rechten Hand die Nasenspitze, das linke Ohrläppchen, die Unterlippe, greift in die rechte Jackentasche (eine Bewegung, die von dem Sicherheitsgurt behindert ist), und vermißt die Zigaretten, zu seinem Ärger, der in diesem Moment sein allergrößter ist, obwohl das geringe Tempo der Autos vor und neben ihm eher zu größerem Ärger Anlaß bietet.

Die Autos vor dem Auto von Schott und vor den Autos neben Schott bremsen, das Auto vor Schott bremst, die Autos neben Schott bremsen, Schott bremst. Schott wünscht sich, daß die Autos hinter dem Auto hinter Schott rechtzeitig bremsen und daß das Auto hinter Schott rechtzeitig bremst. Über die Autos hinter den Autos neben Schott denkt Schott in diesem Augenblick nicht nach. Das Auto hinter Schott und die Autos hinter dem Auto hinter Schott bremsen rechtzeitig. Schott vermutet es, weil er weder einen Aufprall spürt noch Geräusche anderer Aufprälle vernimmt. Aus dem letzten Grund schließt er auch, daß die Autos hinter den Autos neben ihm rechtzeitig bremsen. Die Autos neben ihm bremsen rechtzeitig, das sieht er. Alle genannten Autos bremsen so

lange, bis sie stehenbleiben, das heißt, sie werden so lange gebremst.

Schott bewegt die Kurbel an der Innenseite der linken Tür im Uhrzeigersinn. Das Fensterglas der Tür senkt sich. Daß es das Fensterglas der linken Vordertür ist, braucht nicht ausdrücklich gesagt zu werden. Da von der linken Tür gesprochen ist, kann jedermann schlußfolgern, daß Schotts Auto auf der linken Seite nur eine Tür hat. Der Ausdruck Vordertür erübrigte sich wahrscheinlich auch dann, wenn Schotts Auto auf der linken Seite zwei Türen, eine Vorder- und eine Hintertür, hätte, weil es erfahrungsgemäß schwierig ist, von dem Fahrersitz aus die Kurbel an der Innenseite einer linken Hintertür im Uhrzeigersinn zu bewegen. Ist der Schluß gezogen, daß Schotts Auto auf der linken Seite nur eine Tür hat, liegt die Vermutung nahe, daß Schotts Auto auf der rechten Seite auch nur eine Tür hat. Es existieren vermutlich keine Personenautos in der Stadt, die auf der linken Seite eine Tür, auf der rechten Seite zwei Türen haben.

Schott bewegt die Kurbel im Uhrzeigersinn so lange, bis sie sich nicht mehr im Uhrzeigersinn bewegen läßt. Im Unterschied zu manchen Autotürfenstern, die nicht gänzlich in der Autotür versinken, ist das Fensterglas in der Tür von Schotts Auto gänzlich versunken. Schott legt den Ellenbogen auf den Rand des Autotürfensterrahmens. Es ist logisch der untere Rand des Rahmens, auf den Schott den Ellenbogen legt, und es ist logisch der linke Ellenbogen, den Schott auf den Autotürfensterrahmen legt.

Die Stadtautobahn ist an der Stelle, an der Schotts Auto stillsteht, gänzlich eben. Schott kann ohne Sorge den Fuß vom Bremspedal nehmen. Schott blickt aus dem Fenster auf die Gegenfahrbahn.

Obgleich es Schott naheliegt, zuerst Lius Satz zu bedenken, sie wisse nicht, ob sie, selbst wenn sie es wollte, zu zweit leben könnte, will Schott zuerst Lius Satz bedenken, sie wolle nicht

verstanden haben, was gemeint gewesen sei, sie wolle es hören.

Die Autos, die auf der Gegenfahrbahn heranrasen und vorbei, zerschneiden aber Schotts Absicht.

Hätte Schott sogar die Hoffnung gehegt, der Aufenthalt hinter, vor und zwischen haltenden Autos sei eine Gelegenheit zur Erholung, wäre Schott zu der Feststellung veranlaßt gewesen, diese Hoffnung habe getrogen.

Schott öffnet den Sicherheitsgurt und zieht ein Taschentuch aus der linken Hosentasche. Er wischt sich die Stirn und sagt, Warum habe ich dieses Taschentuch nicht in Lius Küche genommen. Schott spricht, aber mit niemandem.

Schott hört die Sirene eines Polizei- oder eines Rettungsautos. Er nimmt an, daß das Polizei- oder Rettungsauto nicht vor ihm, sondern hinter ihm erscheint. Im rechten Außenrückspiegel erblickt Schott gemischtes Licht, blaues und gelbes je im Rhythmus von Blaulicht. Zwischen Schotts Auto und dem Auto rechts von Schott ist nach Schotts Schätzung genügend Platz für ein Polizei- oder Rettungsauto. Das Geräusch der Sirene eines Polizei- oder Rettungsautos wird lauter, das blaugelbe Licht wird heller, zwischen Schotts Auto und dem Auto rechts von Schott fahren ein Polizeiauto mit blauem und ein Rettungsauto mit gelbem Warnlicht sowie je einer tönenden Sirene hindurch.

Die Autos vor Schotts Auto und vor den Autos links und rechts neben Schott beginnen zu fahren, Schott schließt den Sicherheitsgurt, die Autos links und rechts neben Schott beginnen zu fahren, Schott fährt an. Nach zirka einhundert Metern sieht Schott die linken hinteren Blinkleuchten der Autos blinken, die vor dem Auto fahren, das rechts von Schott fährt. Die Autos vor dem Auto vor Schott fahren langsamer, das Auto vor Schott fährt langsamer, Schott fährt langsamer. Schott sieht, daß die Autos auf der rechten Fahrbahn auf die Fahrbahn zu gelangen suchen, auf der Schott fährt. Schott

fährt langsamer als langsam. Er läßt es zu, daß das Auto vor dem Auto, das rechts von ihm fährt, auf die Fahrbahn gelangt, auf der er fährt. Das Auto, das vor dem Auto rechts von ihm fuhr, fährt vor ihm, der Fahrer des Autos winkt ihm mit der rechten Hand zu.

Das Auto rechts von Schott bleibt etwas zurück. Schott sieht im rechten Außenrückspiegel, daß es hinter Schott auf die Fahrbahn gelangt, auf der Schott fährt. Schott sieht im Innenrückspiegel, wie der Fahrer dem Fahrer des Autos zuwinkt, das hinter dem Auto fährt, das hinter Schott auf die Fahrbahn gelangt ist, auf der Schott fährt.

Die rechte Fahrbahn ist jetzt frei, weil in weniger als einhundert Metern Entfernung ein Polizist auf der rechten Fahrbahn steht und seinen rechten Unterarm in Brusthöhe rhythmisch streckt und anwinkelt.

Schott sieht schon das Gesicht des Polizisten.

Auf der rechten Fahrbahn im Rücken des Polizisten steht das Rettungsauto mit gelbem Warnlicht. Die Flügel der Hintertür des Rettungsautos sind geöffnet. Hinter dem Rettungsauto steht das Polizeiauto mit blauem Warnlicht. Aber das Polizeiauto steht in einiger Entfernung hinter dem Rettungsauto. Das sieht Schott aus einiger Entfernung.

Nun erkennt Schott das Polizistengesicht. Es ist ein altes Gesicht ohne Aufregung. Es muß anstrengend sein, den rechten Unterarm in Brusthöhe rhythmisch anzuwinkeln und zu strecken, sagt Schott, ohne daß ihn jemand hört, außer ihm.

Noch ehe Schott den Polizisten und das Rettungsauto erreicht, sieht Schott, daß in der Lücke zwischen dem Rettungs- und dem Polizeiauto sein eigenes Auto umgestürzt auf der rechten Fahrbahn liegt, quer, die Räder gen Himmel. Als Schott den Polizisten und das Rettungsauto erreicht, sieht Schott, daß in der Lücke zwischen dem Rettungsauto und dem Wrack seines eigenen Autos er selbst auf der Fahrbahn liegt, quer, die Augen gen Himmel. Er ist halb mit einer

grauen Decke bedeckt. Zwei Träger einer Bahre hantieren an den Gurten der Bahre.

Als Schott genauer hinsieht, sieht er, daß nicht er es ist, der auf der Fahrbahn liegt.

In der folgenden Sekunde fährt Schott an dem Polizeiauto vorbei, das in ausreichender Entfernung auf der rechten Fahrbahn steht.

Schott schaltet das Autoradio an. Alle Autos vor Schott und das Auto links neben Schott und die Autos vor dem Auto neben Schott fahren so langsam, daß ein älterer Mann oder eine ältere Frau oder beide, unter Umständen Hand in Hand, vor einem der Autos vor Schott oder vor dem Auto links neben Schott oder vor einem der Autos vor dem Auto neben Schott oder vor Schotts Auto einhergehen könnten, ohne sich sonderlich beeilen zu müssen.

Der Gedanke Schotts an einen älteren Spaziergänger oder an eine ältere Spaziergängerin oder an zwei ältere Spaziergänger, einen Gänger und eine Gängerin, endet am Anfang der Verkehrsmeldung. Der Sprecher sagt, daß auf der Stadtautobahn in Richtung Süden, kurz hinter der Auffahrt, die Schott benutzt hat, ein schwerer Verkehrsunfall.

Da Schott über den Unterschied von Fall und Unfall nachsinnt, also versonnen geradeaus blickt, weiß er nicht, welches Auto links von ihm und welches Auto rechts von ihm und welcher Fahrer das Auto links von ihm und welcher Fahrer das Auto rechts von ihm fährt.

Die Unruhe, in der Schott sich befindet, steht für Schott in unangenehmem Gegensatz zu der Ruhe, die ihn zunehmend angenehm erfüllt, wenn er gelegentlich ziellos auf der Stadtautobahn südwärts fährt. Aber ob er diese Unruhe als unbehaglich oder jene Ruhe als behaglich empfindet – er findet zwar inmitten von Autos, einer Unmenge oder Menge, den Zusammenhang zwischen dieser Unsumme von Autos und jenem Unfall, aber zwischen der Unmasse der Autos und ihrer

Masse findet er keinen Zusammenhang, und er findet auch keinen zwischen Unfall und Fall.

Links von Schott fährt ein großer schwarzer Wagen mit einer Antenne mitten auf dem Dach. Schott möchte in dieser Nacht noch einmal mit Liu reden. Er nimmt den Hörer des Autotelefons und wählt die Telefonnummer. Liu sagt mit zwar schläfriger Stimme, aber unverwundert, Ja? Was ist los? Schott sagt, Wenn jemand Grund hat, zu dieser Zeit von sich zu sprechen, so bin ich es deshalb, weil ich mich soeben gesehen habe.

Ach Schott, du siehst doch zu jeder Zeit dich.

Liu, hör zu.

Ja, sagt Liu.

Schott sagt, Du schläfst.

Nein, sagt Liu.

Schott sagt, Gut. Ich rede nicht davon, daß du schlafen kannst, und ich kann nicht schlafen.

Doch, du redest davon, sagt Liu.

Schott sagt, Ja.

Du könntest schlafen, sagt Liu.

Schott sagt, Nein.

Gut, sagt Liu.

Schott sagt, Es könnte plötzlich zu spät sein.

Aber als Schott genauer hinsieht, sieht er, daß nicht er es ist, der im Auto telefoniert, sondern es ist der Fahrer des großen schwarzen Wagens links neben ihm.

Die Antenne mitten auf dem Dach vibriert leicht, und die Antenne auf dem linken hinteren Kotflügel vibriert stark, weil sie länger ist.

Die Frau, die in der Wohnung unter der Wohnung von Schott wohnt, eine kleine, magere, weißhaarige Frau mit gebeugtem Rücken, schiefer Schulter, runzligem Gesicht, öffnet die Wohnungstür einen Spalt breit, als Schott vorbeigeht.